

Gott als Vertragspartner
Predigt zu 5. Mose 7,6-12
19. Juli 2020

Wolfgang Buck

Wochenspruch:

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jesaja 43, 1

Gebet:

Unser Vater im Himmel,

so dürfen wir dich ansprechen mit Worten, die Jesus uns gelehrt hat. Auch wenn es uns manchmal schwerfällt, wenn wir uns deine Heiligkeit vorstellen.

Unser Vater, du bist aber nicht nur im Himmel. Du bist über uns im Weltraum rund um die energiespendende Sonne, auch wenn dich kein Kosmonaut dort je sah.

Unser Vater, du bist nicht nur im Himmel. Du bist draußen in der Natur um uns her, auch wenn dich unser Mikroskop in keiner Zelle findet.

Unser Vater, du bist nicht nur im Himmel. Du verbindest uns Menschen, auch wenn die meisten deine Stimme heutzutage nicht hören ob der Flut der Eindrücke, die uns überschwemmt.

Unser Vater, du bist nicht nur im Himmel. Du wohnst in uns. Wenn wir uns um deine Schöpfung, um den Frieden der Welt Sorgen machen und unseren Mitmenschen in Liebe begegnen, bewegt uns dein Atem, den du uns eingeblasen hast...

Unser Vater, du bist nicht nur im Himmel. Du bist überall und in allem. So sei jetzt auch hier bei uns in deinem Haus, in unseren Liedern und in deinem Wort, das du an uns richtest. Wir vertrauen darauf, dich ganz besonders hier zu finden an deinem Altar.

Unser Vater, du bist nicht nur im Himmel droben, denn der Himmel ist da, wo du bist – bei uns. Dafür danken wir dir.

Amen

Lesung: 5. Mose 7, 6 -12 (Predigttext)

⁶ Denn ihr seid ein Volk, das ausschließlich dem HERRN gehört. Der HERR, euer Gott, hat euch unter allen Völkern der Erde ausgewählt und zu seinem Eigentum gemacht. ⁷ Das tat er nicht, weil ihr größer seid als die anderen Völker – ihr seid vielmehr das kleinste unter ihnen! ⁸ Nein, er tat es einzig deshalb, weil er euch liebte und das Versprechen halten wollte, das er euren Vorfahren gegeben hatte. Nur deshalb hat er euch herausgeholt aus dem Land, in dem ihr Sklaven wart; nur deshalb hat er euch mit seiner starken Hand aus der Gewalt des Pharaos befreit. ⁹ Er wollte euch zeigen, dass er allein der wahre Gott ist und dass er Wort hält. Er steht zu seinem Bund und erweist seine Liebe bis in die tausendste Generation an denen, die ihn lieben und seine Gebote befolgen. ¹⁰ Aber alle, die sich ihm widersetzen, bestraft er auf der Stelle und vernichtet sie. Er wird nicht zögern, sondern jeden auf der Stelle vernichten, der ihn missachtet. ¹¹ Darum haltet euch stets an seine Weisung, an die Gebote und Rechtsbestimmungen, die ich euch heute verkünde! ¹² Wenn ihr dem HERRN, eurem Gott, treu bleibt und auf seine Gebote hört und sie befolgt, wird auch er treu sein und zu den Zusagen stehen, die er euren Vorfahren gegeben hat.

Predigt

Liebe Gemeinde,

„Pacta sunt servanda“. Das heißt: Verträge sind zu erfüllen. Das ist der wichtigste Grundsatz des heutigen öffentlichen ebenso wie des privaten Vertragsrechts. Beim Völkerrecht nehmen es leider nicht alle so genau. Die Römer haben diesen Grundsatz formuliert. Auf ihren Rechtsvorstellungen beruht unser Recht bis heute. Gott steht zu seinem Bund mit uns Menschen, sagt unser Text, der aus einer Rede des Mose an die Israeliten zitiert ist. Sie ist im letzten Buch der Tora, dem Deuteronomium, überliefert. Wir haben die Stelle eben gehört. Gott wird treu sein und zu den Zusagen stehen, die er euren Vorfahren gegeben hat.

Was sind das für Zusagen? Was ist das für ein Vertrag, für ein Bund, wie ihn die Bibel nennt? Die Israeliten datieren diesen Bund weit zurück in ihre frühe Menschheitsgeschichte.

Nachdem der erste Versuch Gottes, seine Erde den Menschen anzuvertrauen, offensichtlich gescheitert ist, weil sie ihn und seine Regeln völlig abgeschrieben und eigene, aus seiner Sicht, böse Wege eingeschlagen hatten, vernichtete er die sich als die Herren der Welt Wählenden in der Sintflut. Nach dieser Katastrophe kam Gott auf die Überlebenden zu und schloss mit Noah und seiner Familie den ersten Bund, wie wir es im 9. Kapitel des 1. Mosebuches nachlesen können. Er sagte zu Noah und zu seinen Söhnen:

„⁹ »Ich schließe meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen¹⁰ und auch mit allen Tieren, die bei euch in der Arche waren und künftig mit euch auf der Erde leben, den Vögeln, den Landtieren und allen kriechenden Tieren.¹¹ Ich gebe euch die feste Zusage: Ich will das Leben nicht ein zweites Mal vernichten. Die Flut soll nicht noch einmal über die Erde hereinbrechen.“ Er gab diesem Bund das Symbol des Regenbogens nach dem abziehenden Unwetter.

Nach dem negativen Zwischenspiel beim Turmbau zu Babel ist es wieder Gott, der die Initiative ergreift, und einen neuen Bund mit dem Viehnomaden Abraham schließt, den er von Ur in Chaldäa nach Kanaan ziehen heißt. Aus ihm soll ein großes Volk werden und das Land zwischen von dem Strom Ägyptens, also dem Nil, bis an den großen Strom Euphrat erhalten (1. Mose 15). Auch hier geht es zu allererst um die Vertragstreue, die bei Abraham durch die Opferung des einzigen, Gottes Zukunftszusage tragenden Sohnes Isaak auf die Probe gestellt wird. Gott erweist seine Treue durch die Verhinderung des Opfers in letzter Sekunde. Das Symbol dieses Vertrages ist die Beschneidung aller Männer.

Nach Sodom und Gomorra und der Sklaverei in Ägypten startet Gott der dritten Anlauf zu einem vertraglichen Treueverhältnis mit seinem Volk mit den Zehn Geboten am Berg Sinai (2. Mose 20): „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Und „Du sollst Dir kein Bildnis

noch irgendein Gleichnis machen ...“ Als Moses mit den Gesetzestafeln, dem Symbol dieses Bundes, vom Berg kam, hatte das Volk sich schon einen goldenen Stier gegossen und Gott nicht mehr getraut.

In der Tradition dieser Bundesschlüsse sehen wir auch den neuen Bund, wie wir ihn nennen, den Jesus mit seinen Jüngern am Vorabend des Pessachfestes bei seinem letzten Mahl geschlossen hat. Brot und Wein als Symbol für Leib und Blut weisen uns auf Gottes grenzenlose Liebe hin, die diesem Vertrag zugrunde liegt. Auch hier hat Gott einen Neuanfang mit uns Menschen unternommen. Gott ist es, der immer auf uns zugeht.

Warum macht man überhaupt Verträge? Ich denke, um eine Vertrauensgrundlage für die künftigen Beziehungen zu schaffen. Trotzdem hören wir oft, dass Verträge von verschiedenen Seiten unterschiedlich gelesen und interpretiert werden. Deshalb muss man sich nicht nur auf den Inhalt, heute würde man sagen: den schriftlichen Text, einigen, sondern auch über den Geist einig sein, in dem ein Vertrag geschlossen wird.

Wenn man vor Vertragsverletzungen sicher sein will, muss man den Vertragspartner und seine Ziele vorher gut kennen oder wenigstens einschätzen können. Was aber, wenn der Vertragspartner Gott ist? Dann handelt es sich sicher um einen Bund zwischen ungleichen Partnern. Da muss man als die schwächere Partei besonders genau auf die Absichten der anderen Seite achten – insbesondere, wenn der Vertragspartner der Initiator des Vertragsabschlusses ist. Unser Text beschreibt dies als Gottes Absicht: „Der HERR, euer Gott, hat euch unter allen Völkern der Erde ausgewählt und zu seinem Eigentum gemacht. ⁷ Das tat er nicht, weil ihr größer seid als die anderen Völker – ihr seid vielmehr das kleinste unter ihnen!“ Gott steht von Anfang an zu den Schwachen, aber nicht zu denen, die laufend schwach werden. Gott steht zu den Überlebenden der Sintflut, die vor dem Nichts stehen, nicht aber zu Ham, der sich gegenüber seinem Vater unsittlich verhält. Gott steht zu Abraham, der sogar mit ihm über die Gerechten verhandelt, nicht aber zu Lots Frau, die sich nicht vom Glamour Sodoms lösen

kann. Gott setzt auf Moses Treue und würde sein abgefallenes Volk beinahe vernichtet haben, würde Mose nicht vehement für sie eingetreten sein. Gott schickt uns Jesus, der Gottes eigentliches Wesen lebt, nämlich seine Liebe zu uns Menschen, und kritisiert die Theologen seiner Zeit, die aus ihrer Religion und Gottes Bund eine Formalie gemacht haben. Es gibt viele weitere Beispiele für Gottes Vorliebe für Schwache: Jakobs vorletzten Sohn Joseph, den Hirtenjungen David, den Zöllner Matthäus und viel andere.

Und nun kommt das Wichtige: Gott kehrt den Bündnisfall um! Üblich bei seriösen Verträgen ist doch ein gegenseitiges Geben und Nehmen: Ziegen gegen Rinder damals, heute Geld gegen Auto. Bei den heidnischen Religionen damals wie heute geht es anders. Ich bringe ein Opfer, mein Gott segnet mich mehr oder weniger automatisch mit Gesundheit und langem Leben. Wenn ich im Gewittersturm davonkomme, gelobe ich, dann werde ich Mönch, so Luther. So sind eben Götzen und so sind die meisten Menschen. Sie wollen zuerst etwas haben.

Es dauert lange bis der Bruder Martin erkennt, dass uns Gottes Gnade zuerst angeboten wird und gerecht macht. Erst einmal ohne Gegenleistung: sola gratia! Gratis könnte man sagen. Dann dürfen wir sie weitergeben und Liebe üben und demütig sein vor ihm. So hat es Paulus vor Damaskus erfahren und uns in seinen Briefen weitergegeben.

„Gott, hat euch unter allen Völkern der Erde ausgewählt und zu seinem Eigentum gemacht,“ heißt es am Anfang unseres Predigttextes. Ich wiederhole es: Unser Vertragspartner ist auf uns zu gekommen, er hat uns erwählt. Ich habe dazu folgenden interessanten Gedanken gefunden: Bedeutet erwählt sein: Man wird von Gott rundum versorgt und kann sorglos durchs Leben gehen? Bedeutet das in der Konsequenz: Für andere bleibt dann nichts übrig? Nein! Erwählung als Vertragspartner Gottes muss man aus der Bibel heraus ganz anders verstehen: „Wenn Gott jemand erwählt, dann geht es zunächst um eine Aufgabe! Eine Aufgabe ist zu erfüllen. Dafür werden die Propheten des Alten Testaments erwählt, um das Volk zur Umkehr zu Gott zu bewegen. Dazu wird auch das Volk Israel erwählt, um inmitten dieser Welt

nicht mehr nach dem Recht des Stärkeren zu leben, sondern nach dem Recht Gottes, nach der Tora, dem Gesetz, den fünf Büchern Mose.“ Und was steht da, in diesem Gesetz? Zum Beispiel: „Es soll **ein** Recht unter euch sein, der Fremde soll wie der Einheimische gelten; denn ich bin der Herr euer Gott“ (3. Mose 23, 22). Ziemlich aktuell, nicht wahr? Gottes Wille soll gelten, nicht der Wille eines Volkes. Das ist nun wirklich das Gegenteil von jedem Populismus.

Wenn Gott jemand erwählt, wenn er einen Bund macht, dann geht es um sein zentrales Wesen, die Liebe. „Er tat es einzig deshalb, weil er euch liebte und das Versprechen halten wollte, das er euren Vorfahren gegeben hatte.“ So steht es im Predigttext. So hat es auch Jesus gesagt. Wenn ich jemanden liebe, dann erwähle ich ihn, dann hänge ich an ihm. So hängt sich Gott an das jüdische Volk, geht mit ihm, bleibt bei ihm, unverbrüchlich. Durch Gutes und Schlimmes hindurch. Genauso geht Gott heute mit denen, die vertragstreu bleiben, „¹² Wenn ihr dem HERRN, eurem Gott, treu bleibt und auf seine Gebote hört und sie befolgt, wird auch er treu sein und zu den Zusagen stehen, die er euren Vorfahren gegeben hat.“ Der letzte Vers unsres Textes aus dem 5. Mosebuch. Und im neuen Bund heißt es bei Johannes, Kap. 3: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ Welch ein Versprechen!

Letzten Sonntag hat unser Superintendent von den aktuellen Kirchenaustritten berichtet. Gut eine halbe Million im letzten Jahr, Tendenz steigend. Das sieht nach einer schwierigen Zukunft für die Sache Gottes aus. Ein Rezept dagegen habe ich nicht wirklich gehört. Wer hat schon ein solches! In Afrika und Lateinamerika passiert das Gegenteil. Sind dort die besseren Menschenfischer? Oder geht es uns zu gut? Trauen wir uns selbst alles zu? Wir wuppen das schon mit Werbestrategien, Teamcoaching, Ressourcenaktivierung – im Zweifel auch ohne Hilfe von oben? Müssten wir Christen nicht vielleicht einfach erlöster aussehen, wie Nietzsche es uns schon vor 130 Jahren vorwarf. In unserem Gesangbuch – man wundert sich – fand ich dazu ein Zitat von Al-

bert Camus: „Die heutige Welt verlangt von den Christen, dass sie Christen bleiben.“ Darüber sollten wir vielleicht nachdenken.

Ich lese gerade ein Buch von Jörg Zink, dem Pfarrer und Bibelübersetzer aus Stuttgart, der vor vier Jahren 94jährig gestorben ist. Es trägt den Titel: „Dornen können Rosen tragen“. Ich bin noch nicht durch, aber ich fand schon einige nachdenkenswerte Sätze. Zum Beispiel: „Unser landläufiges Christentum krankt an einem Mangel an gegenwärtiger Erfahrung (mit Gott), und nichts ist so dringend wie dies... Denn der christliche Glaube ist ja kein Lehrstoff, den einer auswendig lernt und den man dann abfragt. Er bildet sich vielmehr in vielen Erlebnissen, in Begegnungen mit vielen Menschen und ihren Schicksalen und im Horchen auf sehr viele Stimmen, auch in uns selbst.“ Wir müssen Gott wie im Eingangsgebet bitten, dass wir ihn hören und ggf. auch sehen, um uns herum und natürlich auch in uns. „Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt? spricht der Herr (Jeremia 23, 24). Es gibt nicht nur das eine „Gottesteilchen“, das Higgs-Boson, das den anderen Elementarteilchen die Masse vermittelt, eine Bezeichnung, die eigentlich ein journalistischer Gag war. Nein, alle Teilchen sind Gottesteilchen, auch wenn in keinem Naturgesetz ein Term für Gott enthalten ist. Wenn wir Gottes Rede bei Jeremia ernst nehmen, finden wir Gott überall und in allem und in uns selbst. Um ihn wirklich zu entdecken, brauchen wir aber etwas, was heute selten ist und was wir üben müssen: Stille und Zeit.

„Wir leben in einer Zeit, in der das religiöse Interesse nicht etwa geringer, in der es vielmehr breiter, intensiver, variantenreicher und persönlicher wird,“ schreibt Zink. Vielleicht nicht innerhalb der Kirchen.

„Wir werden nicht Autoritäten und Lehrämter fragen, was denn wahr sei, sondern werden unmittelbar und selbständig leben müssen, auch in religiösen Dingen: unmittelbar zu Gott, unmittelbar zu den Menschen unmittelbar zu uns selbst...“

Dabei sollten wir eines nicht vergessen: Jeder von uns hat seinen persönlichen Vertrag mit Gott. Wir sind alle getauft! An diesem Bund, diesem unauflöselichen Angebot Gottes hat sich Martin Luther festgehal-

ten, wenn er in der Anfechtung unterzugehen drohte. Und das kann einem beim Blick auf unsere heutige Welt leicht widerfahren. *Baptizatus sum!* An unsere Taufe sollten wir uns heute besonders erinnern. Gott, der heilige Gott, wird zu uns halten: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein,“ so der Wochenspruch. Haben wir den Ruf vernommen? „*Pacta sunt servanda*“. Gott wird es tun. Darauf lasst uns vertrauen, in guten und in schwierigen Zeiten, heute und in aller Zukunft. Dann können wir es auch.

Amen